

Beim Umbaue der Hauptkirche von 1739—1742 diente die Kirche als Gotteshaus für die wendische Gemeinde, 1842—1870 als Begräbniskirche, und 1870—1892 war sie den katholischen Mitbürgern für ihren monatlichen Gottesdienst eingeräumt, ebenso schon 1866 vom 27. Juli bis zum 27. August dem katholischen Personale des preußischen Feldlazarets. Den Gesang leitete 1755 ein Präzentor, den bei Festen der Mädchenschulhalter mit seinen Kindern unterstützte; 1816 war der deutsche Schulhalter Präzentor und Organist.

d) Die Liebfrauenkirche

stand bis zu ihrem Abbruche auf dem alten Friedhofe am Theaterplatze und diente Jahrhunderte hindurch als Begräbniskirche. 1359 wird sie zuerst als *capella Beatae Virginis extra muros* genannt, 1446 heißt sie zu Unserer Lieben Frauen, 1533 Marienkapelle und 1537—1668 auffälligerweise *Sanft Annenkirche*, vielleicht weil die Annenbrüderschaft hier ihre Gottesdienste feierte. In ihr befand sich ein von den Brüdern von Kopperitz im Jahre 1359 gestifteter Marienaltar. Die Widemut bestand außer in Kapitalien, in Geld- und Getreidezinsen auf der Löbauer Folge, die jährlich je zehneinhalb Scheffel Korn und Hafer und etwa 115 Groschen betrug. Die Kollatur stand stiftungsgemäß dem Pfarrer zu, bis der Altar unter Bernhard Beler vom Bischofe der Pfarre einverleibt wurde. Da der Pfarrer dem wendischen Kaplan von den Einkünften jährlich sechs Gulden zu geben hatte, war der Altar wohl ursprünglich für die geistliche Versorgung der Wenden bestimmt gewesen. Seit der Reformation wird das Altarvermögen vom Räte als Gestift Unserer Lieben Frauen verwaltet, die Getreidezinsse hatte schon vor 1560 das Bauzner Domkapitel an sich gebracht. Als Altaristen wirkten an der Kirche Magister Thomas (1447—1454*), Johann Rodewitz aus Kittlitz (1452—1469*) und Georg Pulckenhain aus Löbau (1511—1512).

1563 wurde die Kirche neu gedeckt, 1600 mit einem Torhause und 1605 ihr Turm mit Knopf und Fahne versehen. Am 23. März 1658 schlug der Blitz in den Turm, der solange brannte, bis die Spitze heruntergehauen ward. Erst 1689 besserte man den Turm aus, hängte ein Glöckchen hinein und setzte einen Knopf auf die Spitze. Im Innern ließ zuerst der Bürger Jakob Künzel 1602 für seine Frau und

Töchter Stühle bauen und fand hierin bald Nachfolger. 1607 wurde ein Predigtstuhl in der Kirche aufgestellt und 1616 der Altar gemalt. 1792 erhielt der Turm zum letzten Male ein neues Dach, Knopf und Fahne frische Vergoldung. Ein halbes Jahrhundert später, am 26. Mai 1842, wurde das Gebäude wegen seiner Baufälligkeit bis auf den Grund abgebrochen.

e) Die Katharinenkapelle,

1651 das Kirchlein unterm Tore genannt, lag an der Ostseite des Einganges in die innere Zittauer Straße und diente schon damals als Bauhuppen. 1663 wurden ihre Fenster, die nach dem Stadtwinger gingen, zugemauert, und 1824 erbaute man zum Teil auf ihrem Grunde das Gewandhaus. Weil die Türe sich nach der Stadtmauer öffnete und aus anderen Anzeichen vermutete Christian Segnitz (1642—1714), daß sie einst den Franziskanermönchen gehört habe.

IV.

Die Friedhöfe.

Rund um die Nikolaikirche befand sich der älteste Friedhof, auf dem am 26. Dezember 1790 die letzte Beerdigung erfolgte. An ihn erinnert nur noch ein Leichenstein an der Mauer des Archidiafonatgartens, der im 17. Jahrhunderte der Gemahlin des Stadtphysikus Johann Zeidler von Rosenberg errichtet ist und das wohlerhaltene Wappen der Familie trägt. Von den ehemals in der Kirche befindlichen Gräbern ist nur das Grabmal des Archidiafonus Sturz († 1665) erhalten, das den Verstorbenen in Lebensgröße darstellt und in der Mauer des Westeinganges aufgestellt gefunden hat. Alle anderen alten Grabsteine, mit denen man die kahlen Innen- und Außenmauern hätte schmücken können, sind beim Umbaue der Kirche in merkwürdiger Verständnislosigkeit vernichtet worden. Die einst in der Kirche aufgehängten Bilder der Ratsherren werden jetzt im Sitzungszimmer des Rates, die der Geistlichen in der Johannisikirche aufbewahrt.

Die Franziskaner begruben ihre Ordensbrüder in der Klosterkirche, und mancher Bürger mag